

Vorarlberger Convention Forum



5. Dezember 2018, Bregenz

„Der Raum ist ein unterschätzter Akteur bei der Vermittlung von Inhalten, Begegnungen und beim Austausch.“

Vorwort

Vorarlberg als Tagungs- und Kongressdestination zu vermarkten – das ist unsere Aufgabe, das tun wir und das können wir sehr gut. Vor acht Jahren haben wir zudem das Vorarlberger Convention Forum gegründet: Über diese Plattform wollen wir unseren Kunden und Partnerbetrieben aus Vorarlberg und den umliegenden Regionen neue Inputs liefern, Wissen über die Branche vermitteln und natürlich einen Rahmen zum gegenseitigen Austausch bieten.

Inzwischen ist das Vorarlberger Convention Forum – sehr zu unserer Freude – für viele zum Fixtermin geworden, für Veranstaltungsprofis aus Unternehmen und Agenturen genauso wie für Leistungsträger wie Kongresshäuser, Veranstaltungsllocations und Seminarhotels der Region. Im Rahmen unserer achten Auflage beschäftigen wir uns mit dem Thema „Raum“. Unter anderem auch aufgrund einer These, die Andrea Hofmann schon 2014 beim micelab:Bodensee aufgestellt hat: „Der Raum ist ein unterschätzter Akteur bei der Vermittlung von Inhalten, Begegnungen und beim Austausch.“ Und weil es beim Convention Forum ja um genau diese Dinge – Inhalte, Begegnungen, Austausch – geht, wollten wir diesen „Akteur“ heuer keineswegs unterschätzen, sondern ihm vielmehr den entsprechenden Raum geben.





**Stadt der
Möglichkeiten
der öffentliche
Raum als
Veranstaltungsort**



Menschen sind das beste Bau- material

Für Martin Mackowitz sind öffentliche Räume von grundlegender Bedeutung für unsere Gesellschaft. In seiner Arbeit als Architekt hört er viel zu und schaut genau hin.

Wie wichtig sind öffentliche Plätze für eine Gesellschaft?

Der öffentliche Raum ist essentiell für eine funktionierende Gesellschaft. Er ist der Ort, an dem sich die Gesellschaft zeigt und mit sich selbst in Berührung kommt. Öffentlicher Raum war bisher eine Selbstverständlichkeit. In unserer

heutigen Welt, die stark von Globalisierung und Digitalisierung geprägt ist, wird der öffentliche Raum zum Realitycheck. Durch die Zunahme an Komplexität im urbanen Raum müssen sich Fachplaner, Architekten, Städtebauer und Soziologen des Themas annehmen. Der öffentliche Raum ist mit Sicherheit der Ort, an dem die Gesellschaft am lernfähigsten ist. Um den richtigen Nährboden für eine entwicklungsfähige Gesellschaft zu schaffen, braucht es gute öffentliche Räume.

Welche Qualitäten bieten öffentliche Räume, die andere Orte nicht haben?

Es sind Räume an dem sich das Leben abspielt. Guten öffentlichen Räumen gelingt es, unterschiedliche Nutzergruppen zusammenzubringen. Diese Räume übernehmen dann viele Aufgaben, die wir sonst institutionalisiert haben. Zum Beispiel schauen alte Personen Kindern beim Spielen zu. Sie werden dadurch unterhalten und übernehmen in gewisser Form eine Aufsicht.

Was ist deine Erfahrung: Was nehmen Menschen an solchen Orten am stärksten wahr?

Ich denke, ein Gütesiegel für gute öffentliche Räume ist ein Gefühl von angenehmer Aufenthaltsqualität. Öffentlicher Raum kann inspirieren und neue Perspektiven aufzeigen. Er kann einen hohen Grad an Diversität bieten, eine Einheit an Widersprüchen die bereichert und die Gesellschaft mit allen Facetten

zeigt. Jeder, der sich im öffentlichen Raum aufhält, spielt seine Rolle, kann seinen Teil zum öffentlichen Raum beitragen. Dieses Teilnehmen nimmt man an einem funktionierenden öffentlichen Raum wahr.

Wie nimmst du selbst öffentliche Räume und Plätze generell wahr?

Ich versuche sie mit möglichst allen Sinnen wahrzunehmen. Teste Qualitäten zu verschiedenen Tageszeiten, in verschiedenen Stimmungen und bei verschiedenen Tätigkeiten, um ein vielseitiges Bild zu bekommen. Ein wichtiges Charakteristikum ist die Authentizität eines Ortes.

Deine Projekte wirken oft so, als würden sie nicht vor dem Computer entstehen. Wie entwickelst du neue Ideen?

Wichtig ist das Erkennen von dem, was bereits da ist. Da muss man viel zuhören, schauen, vor Ort sein, erfahren. Dann teste ich gerne mit kleinen Interventionen, was ein Ort braucht. Erst wenn sich diese temporären Eingriffe bewähren, kann über eine dauerhafte Veränderung nachgedacht werden. Das Wichtigste ist, den passenden Rahmen für ein Projekt zu schaffen. Dazu gehört auch das Finden der jeweils passenden mitwirkenden Personen.

Wie lässt sich der öffentliche Raum mit ganz einfachen Mitteln gestalten?

Das wichtigste beim Gestalten ist die Idee. Mit der richtigen Idee kann mit sehr einfachen Mitteln ein neuer Zugang zu einem Ort gefunden werden. Es ist oft verwunderlich, was beispielsweise schon ein anderer Bodenbelag mit einem Platz machen kann.

„Erst wenn sich diese temporären Eingriffe bewähren, kann über eine dauerhafte Veränderung nachgedacht werden.“

Welchen Tipp würdest du den Workshop-Teilnehmern und -Teilnehmerinnen für die Gestaltung öffentlicher Plätze geben?

Zu erforschen was bereits der gebaute und der soziale Bestand ist. Mit einfachen Mitteln auszuprobieren: Welche vorherrschende Qualität kann ich unterstützen? Meine Erfahrung ist: Menschen sind das beste Baumaterial. Die richtige Ansammlung von Menschen kann selbst den schwierigsten Ort zum Juwel machen.

Der Workshop



Die Aufgabenstellung

„Stadt der Möglichkeiten“ war der Workshop mit Martin Mackowitz überschrieben, und es ging dabei darum, den öffentlichen Raum zu bespielen. Bei einem kurzen Spaziergang durch die Bregenzer Anton-Schneider-Straße mit ihren Altbauten, Cafés, Restaurants und feinen Läden war die Aufgabe, genau hinzuschauen. Dabei sollten die TeilnehmerInnen den Blick nicht nur auf die Gebäude, sondern auch auf Zwischenräume richten. Gesucht wurden „performative Flächen“ und gute Ideen: Wo und wie könnte man den Raum nutzen? Einige einfache Materialien wie Tafeln, Kreide, Kerzen, Absperrband und Rettungsdecken standen bereit.

Das Ergebnis

Eine Gruppe schuf in einer Hofeinfahrt eine „Open Advent Stage“, die Platz für Gedichte, Tänzchen, Lieder oder persönliche Weihnachtsgrüße bot. Die andere band das Gerichtsgebäude ein und baute an einem Seiteneingang das „Bezirksgerecht“ auf. Nach dem Motto „Steh zu deinem Scheitern“ waren alle dazu eingeladen, von eigenen Fehlschlägen zu erzählen. Wohlwollende Anteilnahme war garantiert. Martin Mackowitz' These „Urbane Akupunktur aktiviert Räume“ bewahrheitete sich auf Anhieb. Immer wieder blieben PassantInnen interessiert stehen, um das ungewohnte Treiben zu beobachten und – freundlich, wohlgermerkt – zu kommentieren.

1 Orte sind voller Informationen. Doch das meiste übersieht man im Alltag.

Es lohnt sich, die eigene Wahrnehmung zu schärfen und Details zu beachten. Viele Einheimische und Gäste kennen zwar diese Straße im Bregenzer Zentrum. Doch wenn man sie nach einer genauen Beschreibung fragte, was bliebe wohl übrig außer ein, zwei besonders auffälligen Gebäuden oder Geschäften?

2 Ein und derselbe öffentliche Raum hat viele Gesichter.

Abhängig von der Tageszeit und dem damit verbundenen Licht, der eigenen Stimmung und Tätigkeit kann ein öffentlicher Raum völlig unterschiedlich wirken. Wer diese Schwankungen richtig einschätzen und für seine geplante Bespielung des Ortes nutzen kann, ist im Vorteil.

3 Widersprüche sind reizvoll.

Der glattpolierte Luxusladen neben einem ganzen Block von Bausünden: Was auf den ersten Blick gar nicht zusammenpasst, macht bei genauerem Hinsehen erst den wahren Reiz aus. Damit wird der öffentliche Raum zu jenem Ort, an dem man sich inspirieren lässt. Und das gerne.

4 Es geht nicht ums Einrichten, sondern ums Ausrichten.

Sich abzuschirmen und nur die engste Umgebung zu beachten, ist eine Möglichkeit. Eine andere –bessere– ist es, den Radius zu vergrößern und äußere Einflüsse stärker einzubeziehen. Ein spielerischer Zugang erleichtert dabei neue Perspektiven.

5 Nicht bis ins letzte Detail planen, sondern lieber einfach machen.

Vorarbeit ist notwendig und sinnvoll. Aber zu viel Vorbereitung, ein starkes „Verkopfen“ bringt nichts. Im Gegenteil – mit einer allzu akademischen Herangehensweise an die Aufgabe läuft man Gefahr, künstliche Situationen zu kreieren, die zwar unter Laborbedingungen funktionieren mögen, aber nicht im wahren Leben. Daher: Im Zweifel die Risikovariante wählen, Mut zahlt sich aus!



**„Urbane Akupunktur
aktiviert Räume“**





Umgestaltung eines gastronomischen Raums

Räume sind Freunde



Fidel Peugeot gestaltet Räume – als einer von zwei Teilen des Walking Chair Design Studio. Dabei steht stets die Idee im Mittelpunkt: Technische Faktoren lässt er nicht über seine Phantasie bestimmen.

Fidel, was ist für dich ein Raum?

Historisch betrachtet war ein Raum eine Schutzzone. Der Mensch hat im Freien gelebt, gejagt und geschlafen. Erdlöcher und Höhlen boten Schutz – vor Tieren und dem Klima. Später bauten Menschen Hütten und wurden sesshaft. Der Raum hat die Gesellschaft nachhaltig verändert. In meinem Verständnis wird ein Raum

immer vom Menschen geschaffen. Er ist ein Kulturgut der Menschheit.

Der Raum wird also vom Menschen gemacht, macht aber auch etwas mit uns Menschen.

Richtig! Stell dir eine Kirche, ein Gefängnis oder eine leere Halle vor. Diese Räume lösen verschiedene Gefühle in uns aus und entfalten ihre unterschiedlichen Stimmungen erst durch die menschliche Anwesenheit. Bei der Wirkung von Räumen gibt es sowohl kulturelle als auch individuelle Unterschiede.

Kulturelle Unterschiede sind leicht nachvollziehbar, aber warum kann ein Raum auf zwei Menschen aus einem Kulturkreis ganz verschieden wirken?

Das hat viel mit Unbewusstem und persönlichen Erfahrungen zu tun haben. Es gibt ganz universelle Parameter, die für viele Menschen ähnlich wirken. So fühlen wir uns beispielsweise in einem Raum mit Hall eher unwohl. Andererseits gibt es individuelle Vorlieben: Ich mag gelb, du bevorzugst grün. Ich habe es im Schlafzimmer lieber warm, für dich sollte es kühl sein. Darüber sollte man sich im Klaren sein, wenn man Räume gestaltet.

Du beschäftigst dich beruflich viel mit Räumen. Beginnt dein Hirn sofort zu rattern, wenn du einen Raum betrittst, in dem du vorher noch nie warst?

Ich arbeite viel mit dem Bauch und nicht mit dem Kopf. Wenn ich einen Raum betrete, dann verarbeite ich nicht alles gleich unmittelbar und bewusst. Wenn ich allerdings danach mit jemanden darüber spreche, kann ich sehr gut verbalisieren, was ich unbewusst wahrgenommen habe. Diese Fähigkeit hilft mir, wenn ich eine Idee für Menschen umsetzen soll.

Dieses Gefühl für Räume war bei dir also schon immer da, allerdings war es nicht immer das Zentrum deiner Arbeit.

Ich habe Grafikdesign studiert und im Bereich der Schriftgestaltung zu arbeiten begonnen. Aber schon als Kind hat mich mein Onkel – der Architekt war – oft in Räume mitgenommen, die eine gewisse Wirkung auf mich ausgeübt und mich begeistert haben. Allerdings war meine Begeisterung für Stift und Papier noch größer. Deswegen bin ich vorerst bei der Typographie gelandet. Nach einiger Zeit lernte ich Karl (Anm.: Karl Emilio Pircher) kennen. Durch ihn bin ich mit Raum(design) in Kontakt gekommen und wir haben das Walking Chair Design Studio gegründet.

Walking Chair arbeitet nicht unbedingt so, wie man es von anderen Designstudios oder Architektenbüros gewohnt ist. Wie geht ihr an neue Herausforderungen heran?

Wir vermitteln den Menschen unsere Idee, die Atmosphäre, die geschaffen werden soll. Das kann durch eine Erklärung passieren oder durch eine künstlerische Arbeit eines Künstlers, der den Moment visualisiert, den wir entstehen lassen wollen. Erst dann kommen die technischen Komponenten ins Spiel. Das soll nicht heißen, dass wir den Raum nicht knallhart analysieren. Aber am Anfang steht immer die Idee.

Wie gelingt es euch, die Menschen von einer Idee zu überzeugen?

Im Prinzip entscheiden die Menschen selbst, wie das Design aussieht. Wir setzen es nur um. Wir müssen im Gespräch die Bedürfnisse des Gegenübers herausfinden. Dazu ist es notwendig, sensibel zuzuhören. Das ist es ein großes Geschenk und bereitet unglaublich viel Freude.

Zum Abschluss: Welchen Tipp gibst du Menschen, wenn sie einen Raum das erste Mal betreten und diesen umgestalten sollen?

Achtet auf die Lichtsituation! Wenn ich den Raum das erste Mal an einem Sommerabend sehe und ich ihn beispielsweise für eine Vormittagsveranstaltung im Winter umgestalten soll, dann werden sich die Lichtverhältnisse stark unterscheiden.

„Im Prinzip entscheiden die Menschen selbst, wie das Design aussieht. Wir setzen es nur um.“

Der Workshop



Die Aufgabenstellung

Im Workshop mit Designer Fidel Peugeot galt es das Café Cuentler in der Bregenzer Innenstadt für ein zweistündiges Event umzugestalten. Inhalt der fiktiven Veranstaltung sollte eine Diskussion zu einem nicht näher bezeichneten Thema samt Live-Übertragung mit drei Kameras und Live-Publikum vor Ort sein.

Das Café Cuentler besteht aus einem Raum mit großer Theke und verfügt über eine Glasfront, die einen Blick auf die angrenzende Fußgängerzone gewährt. Das Interieur besteht aus handgefertigten Einzelstücken – Tische, Stühle, Kunstwerke an Wänden und Decke etc.

Fidel Peugeots Konzept sah vor, die Ideen und Änderungsvorschläge auf großen gelben Plakaten zu verschriftlichen und abzubilden, diese im gesamten Café anzubringen und somit auf ganz simple Art und Weise das Erscheinungsbild der Räumlichkeit zu verändern. Und gleichzeitig Vorstellungen plakativ zu visualisieren.

Das Ergebnis

Die Idee, das Café mit gelben Plakaten regelrecht zuzukleistern, wurde nur teilweise und zögerlich von der Gruppe umgesetzt. Zum Abschluss des Workshops wurde sie sogar komplett verworfen. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb lassen sich aus dem Workshop drei Hauptthesen ableiten, die sich im (beruflichen) Alltag in einer vergleichbaren Situation anwenden lassen:

1 Vertraue auf dein eigenes Gefühl

Die Gruppe konnte erst im späteren Verlauf des Workshops artikulieren, dass sie mit der von Fidel Peugeot vorgeschlagenen Vorgehensweise nicht ganz zufrieden war. Aber schon von Beginn an war spürbar, dass es eine andere Vorstellung gibt, die eventuell passender sein könnte. Durch die Diskussion, den gegenseitigen Austausch und intensives Zuhören wurde allmählich klar, was die wirklichen Bedürfnisse sind: Eine gute Idee entsteht immer durch Diskurs. Dabei spielt es keine Rolle, ob man selbst VeranstalterIn ist oder für KundInnen Veranstaltungen umsetzt: Ab und zu sollte man sich auf das eigene Bauchgefühl verlassen und sich nicht jede Vorgabe aufzwingen lassen.

2 Nutze die vorherrschenden Gegebenheiten

Im Laufe des Workshops herrschte Konsens darüber, dass es nicht darum geht, die Schwachpunkte der Location zu kompensieren. Vielmehr sollten die Vorzüge des Café Cuenstler unterstrichen, ja sogar in den Mittelpunkt gerückt werden: die signifikante Bar, die Kunstwerke an den Wänden, der Blick auf die Fußgängerzone etc. Solche positiven Eigenschaften bietet (nahezu) jeder Raum und diese sollten auch genutzt werden. Dabei geht es um eine Fokussierung auf das Positive.

3 Achte auf das (Zwischen) menschliche

Zum Abschluss des Workshops entstand eine Diskussion darüber, in welche Bereiche Gestaltung hineinwirkt. Dabei kam man zu dem Schluss, dass man als GestalterIn auch immer GastgeberIn ist und somit dafür verantwortlich, dass sich die Menschen wohlfühlen. Dieses Wohlfühlen hat natürlich mit der Lichtsituation, der Raumtemperatur und ähnlichen Dingen zu tun. Aber es geht auch darum, dem Menschen Aufmerksamkeit zu schenken, ihm zuzuhören und auf seine Bedürfnisse einzugehen. Also für eine positive (zwischen-)menschliche Beziehung zu sorgen. Und das funktioniert an jedem Ort.







Potentiale einer Neugestaltung

Vortragsreihe 'Gestaltung' Forum 2018
auswählte der FAULTS/STYLOLOGIE

Räume müssen eine Geschichte erzählen



Uwe Linke ist Experte für Raumpsychologie und Therapeut. In seiner Arbeit orientiert er sich weniger an Trends und mehr an den emotionalen Bedürfnissen seiner Kundinnen und Kunden.

Uwe, mit dem Begriff „Raumpsychologie“ kann wohl nicht jeder etwas anfangen – bitte um eine kurze Erklärung.

Raumpsychologie beschäftigt sich mit der ästhetischen innenarchitektonischen Gestaltung von Räumen unter Einbezug von psychologischen Faktoren. Damit auch emotionale Bedürfnisse – die oft unbewusst sind und gemeinsam erforscht

werden müssen – berücksichtigt werden. Das Wissen um die emotionale Wirkung von Farben, Licht, Proportionen und Raumkonzepten auf eine Person spielt in meiner Arbeit eine große Rolle. Ich beurteile nicht und verkaufe Trends, sondern gehe abseits von diesen auf die Bedürfnisse ein und setze sie kreativ und ästhetisch um.

Wie kann man diese unbewussten, emotionalen Bedürfnisse erforschen?

Es geht dabei viel um Austausch, zudem setze ich Diagnosetools wie meine Potential Collage ein. Damit erarbeiten wir gemeinsam das Anforderungsprofil. An erster Stelle stehen dabei Fragen wie: Wie soll man sich in einem Raum fühlen? Wer ist die spezifische Zielgruppe und wie sehen deren emotionale und funktionale Bedürfnisse aus? Wie kann der Raum emotional aufgeladen werden? In weiterer Folge erstelle ich Entwürfe und Moodboards und erläutere die psychologische Wirkung.

Du bist seit vielen Jahren in diesem Bereich tätig. Gewinnt das Thema an Bedeutung oder wird die psychologische Wirkung eines Raumes unterschätzt?

Unterschätzt nicht, aber viele wissen nicht, wie sie die Wirkung bewusst steuern und beeinflussen können. Man orientiert sich an Trends und bekommt dadurch ansehnliche Konzepte, doch es bleibt außen vor, ob diese Konzepte für die Betroffenen

funktionieren. Räume müssen eine Geschichte erzählen – und zwar am besten die eigene – und somit authentische – Geschichte. Für öffentliche Räume braucht es Konzepte, die zeitlos für Menschen passen, sich anpassen können und dabei nicht neutral, sondern hochemotional sind. Nur dann können sie begeistern.

Wir wirken sich Räume auf unser Verhalten, unser Arbeiten und somit auch unsere Leistung aus?

Wer hat schon Lust in einem Parkhaus oder in einer „Beschäftigungsfabrik“, wie man viele Büros oder Arbeitsplätze zynisch nennen könnte, zu arbeiten? Farbe, Atmosphäre, Licht, Akustik und Haptik sind zentrale Wohlfühlfaktoren. Sie können motivieren, stimulieren, entspannen oder langweilen. Daneben kommt es auf die emotional spürbare Qualität und die Anpassung an die jeweiligen Benutzer an. Raumfarben in Büros sind oft nach dem Geschmack der Firma ausgerichtet, statt dass sie auf die Energie der Mitarbeiter abgestimmt wären. Auch arbeiten etwa 50 Prozent der Menschen alleine produktiver als im Team. Auf all diese Faktoren muss man Rücksicht nehmen, wenn man eine gute Arbeitsatmosphäre schaffen will.

Die Arbeitswelt hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt – wie haben sich die Anforderungen für einen Workshop-Raum in diesem Zusammenhang verändert?

Neben dem Einzug digitaler Medien hat sich – für viele fast unbemerkt – auch die Art der Anforderungen und der Methoden gewandelt. Früher waren Workshops eine Art Frontal-Unterricht für Erwachsene: Ein Experte steht vorne und vor ihm die Schülerinnen und Schüler. Die Anforderungen sind heute viel komplexer, wir stehen vor riesigen Herausforderungen auf allen Ebenen. So hat uns die Gehirnforschung gezeigt, dass kreatives und nachhaltiges Lernen mit entspannen, wohlfühlen, experimentieren und selber machen zu tun hat. Und das gelingt nur schwer mit eiserner Disziplin und einer neutralen Umgebung.

„Farbe, Atmosphäre, Licht, Akustik und Haptik sind zentrale Wohlfühlfaktoren. Sie können motivieren, stimulieren, entspannen oder langweilen.“

Der Workshop



Die Aufgabenstellung

Der Leerstand am Kornmarktplatz 5 ist ein schwieriger Raum. Niedrige Raumhöhe, wenig Tageslicht und eher schmal im Grundriss. Dennoch hat er Potential: Geniale Lage direkt in der Fußgängerzone, ein schönes Gewölbe und mit Sicherheit einen hohen Wiedererkennungswert. Daraus lässt sich etwas machen. Weil es aber nur schwer möglich ist, einen Raum in einem 1,5h-Workshop komplett umzubauen, hatte Uwe Linke eine Idee: Fünf maßstabgetreue Modelle des Leerstands am Kornmarktplatz 5, fünf konkrete Anlassfälle von fiktiven Kunden und fünf Gruppen, die diese Modelle mithilfe einer Vielfalt an Materialien im Hinblick auf die Anforderungen neu gestalten.

Das Ergebnis

Fünf unglaublich kreative Modelle und fünf Denkanstöße im Hinblick auf die Neugestaltung eines Raumes – egal ob Sie nun einen eigenen Raum für potenzielle Kongressgäste einrichten oder einen vorhandenen Raum für einen bestimmten Anlassfall adaptieren.

1 Der Blick über den viel zitierten Tellerrand lohnt sich.

Der Austausch mit Menschen aus anderen Unternehmen oder gar anderen Bereichen ist meist ein lohnenswerter. Das mag banal klingen, wird aber trotzdem oft vernachlässigt. Jeder Mensch hat, auch im Hinblick auf seinen beruflichen Background, eine andere Sicht auf die Dinge, kann neue Ideen einbringen oder durch seine Inputs neue Ideen anregen.

2 Lieber polarisieren als nur entsprechen wollen.

Wer einen Raum mit dem Anspruch gestaltet, dass er allen gefallen soll, sollte diesen Ansatz überdenken. Im besten Fall entsteht dadurch ein Raum an dem sich niemand stört, der aber mit Sicherheit auch niemandem in Erinnerung bleiben wird und somit auch keine Chance hat, eine besondere Atmosphäre zu schaffen. Warum also nicht einen Raum mit einem klaren Konzept und Charakter schaffen, der vielleicht nicht jedem gefällt, dafür aber manche begeistert.

3 Spinnen ist erlaubt.

Gerade wenn es darum geht, einen Raum im Auftrag eines Kunden zu adaptieren, darf die Realisierbarkeit der Ideen am Anfang eine untergeordnete Rolle spielen. Ansonsten leidet die Kreativität. Eine Idee, die im ersten Moment völlig unrealistisch und größenwahnsinnig klingt, kann ein wunderbarer Denkanstoß sein, der vielleicht so sehr begeistert, dass die Umsetzung ermöglicht wird – egal ob in der ursprünglichen oder in einer abgeschwächten Form.

4 Ein Raum hat viele Facetten.

Und ganz wichtige Punkte dabei sind: Farbe & Licht, Akustik, Sitzmöglichkeiten und kreatives Potential. Gedämpftes, eher rotschichtiges Licht wirkt sehr angenehm, fördert aber nicht unbedingt die Konzentration. Blaustichiges Licht macht aufmerksamer. Auch Farben haben bestimmte Wirkungen auf uns, genauso wie die Akustik, denn die Ohren können wir nicht schließen. Ein hübscher, angenehmer Raum ist nett. Viel wichtiger ist es aber, die Anforderungen zu kennen und im Austausch mit ExpertInnen für oben genannte Dinge die richtigen Maßnahmen zu treffen.

5 Besser Spielzimmer als Konferenzraum.

Das gilt vor allem dann, wenn es um einen Raum geht, den Sie später verschiedenen Unternehmen und Firmen zur Verfügung stellen möchten. Klassische Konferenzräume gibt es zuhauf, und sie sind zudem meist nicht unbedingt leistungsfördernd – das belegen Studien aus der Hirnforschung. Gerade für Workshops und Tagungen braucht es Räume mit unterschiedlichen Sitzmöglichkeiten, gerne auch nur zum Reinschlummeln. Auch Rückzugsorte sind wichtig. Und Schaukeln. Oder Tischfußballtische. Dinge eben, die es ermöglichen, den Kopf einmal kurz durchzulüften.





„Das Wissen um die emotionale Wirkung von Farben, Licht, Proportionen und Raumkonzepten auf eine Person spielt in der Raumpsychologie eine große Rolle.“ Uwe Linke

„In meinem Verständnis wird ein Raum immer vom Menschen geschaffen. Er ist ein Kulturgut der Menschheit.“ Fidel Peugeot

„Ein Gütesiegel für gute öffentliche Räume ist ein Gefühl von angenehmer Aufenthaltsqualität. Öffentlicher Raum kann inspirieren und neue Perspektiven aufzeigen.“ Martin Mackowitz



Fidel Peugeot, Zita Bereuter, Martin Mackowitz, Uwe Linke, Urs Treuthardt

Das Vorarlberger Convention Forum 2018 war eine Veranstaltung von Convention Partner Vorarlberg.

Konzept & Umsetzung:



Lektorat: Aurelia Windhager
Fotografie: Lukas Hämmerle
Gestaltung Booklet: Super BfG

T + 43 (5574) 43443-23
service@convention.cc
www.convention.cc

Convention Partner } **VOR
ARL
BERG**